

Ausgabe 100 · Oktober/November 2009

Die Jerusalemmmer

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)



**Wer dem
Armen gibt,
dem wird es
an nichts fehlen**

Inhalt



06

Glückwünsche zur 100. Ausgabe aus aller Welt



10

Rückblick auf das Sommer- und Jubiläumsfest 2009

Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische Sozialarbeit
der Evangelischen Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Dieter Müller
2. Vorsitzender: Frank Wohler
- Schatzmeisterin: Christa Marklin
- V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Anzeigen: Telefon (04321) 41755

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax (04321) 418599
Email: info@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg · KNr.: 554 455 · BLZ: 206 905 00

Gestaltung:

IN.MEDIUM GmbH
Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 4042-0 · Fax (04321) 4042-22
www.inmedium.net

Druck:

flyeralarm GmbH
Alfred-Nobel-Str. 18 · 97080 Würzburg

Auflage dieser Ausgabe: 2.500 Stück





22



Die Umgestaltung geht weiter –
junge Studenten helfen im Café.



CAFÉ INTERN

Vorwort	04
Gutes tun – mit Freude	05
Sommerfest	10
Kein Unbekannter: André Staaßen stellt sich vor	26
Spenden an das Café	27
Mitten drin: Lyudmyla Tokarchuk stellt sich vor	29
Anfahrt und Öffnungszeiten des Cafés	30

GRUSSWORTE ZUR 100

Grußworte zur 100. Ausgabe „Die Jerusalemmer“	06
Festliche Grüße an das Café	14

ZUSAMMENARBEIT

Eine Lebensgemeinschaft stellt sich vor	16
Ein Interview mit Henrik Schulze	17
Eine Lebensgemeinschaft in Aktion	18
Ehrenamt trifft Ehrenamt	22

STRASSENZEITUNG INTERNATIONAL

Verkäufer weltweit im Rampenlicht	24
---	----

SOMMERLITERATUR

Litearatur für alle	19
„Sauber bleiben“ von Gunter Gerlach	20

Gekennzeichnete Artikel und Leserbriefes geben die Meinung der Autoren wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Gewähr. Für unaufgefordert eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Abdruck und Vervielfältigung von redaktionellen Beiträgen und Anzeigen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Redaktion.



Andreas Böhm,
Leitung Café Jerusalem

Mit der Themenstellung dieser Ausgabe stoßen wir mitten hinein in eine der aktuellen gesellschaftlichen und politische Situationen unseres Landes – unserer Zeit. Längst ist die Frage der Armut nicht mehr eine persönliche Frage. Vielmehr berührt sie unsere Gesellschaft als Ganzes.

Wie kann der scheinbar unaufhaltsame Wachstum der Armut auch in unserem Land aufgehalten oder eingedämmt werden? Wie können Wohlstand, Arbeit und Wohlbefinden besser und gerechter verteilt werden? Wie können wir sicherstellen, dass junge Menschen nicht das Erbe ihrer Eltern antreten müssen und sich damit abfinden, von Unterstützung zu leben? Es sind viele Fragen, die nach einer Antwort rufen. Eine Antwort schreit scheinbar zum Himmel: „Es geht nicht alleine“! Aber Antworten auf diese und andere Fragen liegen nicht einfach auf der Hand! Und dennoch wollen wir gerade mit dieser Ausgabe einen Aspekt in den Blick nehmen, der uns möglicher Weise verloren gegangen ist. Aus christlicher Sicht ist Arbeit immer auch Dienst. In dieser Perspektive dient sie nicht in erster Linie der eigenen Person, dem eigenen Vorteil und der Selbstentfaltung, sondern ist immer auch auf den Nächsten ausgerichtet. Die

Frage nach der Einstellung zu dem, was man tut, wird auf diese Weise sehr relevant.

Das Café Jerusalem e.V. als Einrichtung für den Armen in vielfacher Bedeutung geht einen Weg – SEINEN Weg – nun mehr als 15 Jahre. Einen Weg, der immer schwieriger und steiniger zu werden scheint. Wir versuchen u.a. durch die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen Hoffnung, und Hilfe als einen ersten und anhaltenden Schritt in eine bessere Zukunft zu bieten. Und wir sind nicht alleine. Auch wenn die Spenden schon lange nicht mehr reichen, so erleben wir doch eine breite Unterstützung in vielfacher Hinsicht.

Und auch Sie tun was! Durch den Kauf dieser Straßenzeitung gehen Sie einen Weg, der die Armut unserer Straßenverkäufer ins Positive verändert. Und Sie können noch mehr tun. Dies kann geschehen, indem Sie andere dazu aufmuntern auch eine Straßenzeitung zu kaufen. Oder Sie engagieren sich alleine oder als Gruppe haupt- oder ehrenamtlich in einem der vielen sozialen Vereine in unserer Stadt. (Wir sind Ihnen gerne bei der Suche behilflich. Schauen Sie einfach auf eine Tasse Kaffee oder Tee in unserem Café vorbei und sprechen Sie uns darauf an.) Dort zu unterstützen, wo man sich professionell einsetzt, das beschreiben einige der Artikel der 100. Jubiläumsausgabe, die Sie in Ihren Händen halten.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit beim Lesen und Erhalten neuer Eindrücke.

Herzlichst Ihr

Andreas Böhm

Gutes tun – mit Freude

Liebe Mitbürger & Unterstützer des Cafés, in der letzten Zeit, insbesondere auch während ich für ein paar Tage im Café Jerusalem arbeitete, ist mir die Not der Menschen in Deutschland und in Neumünster bewusster geworden.

Als ich bewusst mit offenen Augen durch die Straßen Neumünsters zog, vielen mir vermehrt unglückliche, psychisch oder seelisch verletzte und notleidende Menschen auf. Wie häufig war ich zuvor durch die Straßen gegangen ohne diese Menschen wahrzunehmen.

Jesus erging es nicht so. Er sah die Leute. Dies können wir u.a. in Markus 2,15 lesen: „Als Jesus weiterging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zollhaus sitzen. „Komm, folge mir nach“, sagte Jesus zu ihm. Da stand Levi auf und folgte ihm nach. Danach lud Levi Jesus und seine Jünger zum Essen ein. Er bat auch viele Steuereintreiber und andere Menschen, die als Sünder galten, dazu. Viele von ihnen gehörten zu der Menge, die Jesus folgte.“ (Markus 2,15)

Für mich ist es jedes mal herausfordernd, auf Randgruppenmitglieder zu zu gehen. Einerseits, weil es mir schwer fällt mich beim Umgang mit den Menschen wohl zu fühlen, aber andererseits auch da man ja von anderen doch schief angeschaut wird.

Aber betrachten wir dies Anliegen noch einmal von anderer Seite. Ein Mensch der schon in einer sozial schwachen Familie aufgewachsen ist, kann vielleicht gar nicht so viel dafür, wenn er mit 30 den Sinn des Arbeitens nicht sieht und auch deshalb keinen festen Job hat. Vermag ich, vermögen wir es zu beurteilen, welche Wirkung auch schon ein paar nette Worte und ein wenig geschenkte

Aufmerksamkeit hat? Ich glaube sie bewirken mehr als man vermutet. Ich unterhielt mich neulich mit jemandem, der daraufhin sagte, dass es ihm gut getan habe, sich aussprechen zu können und er jetzt gestärkt nach Hause gehen kann.

Überlegt euch doch einmal, was ihr bereit seid zu geben. Vielleicht ein Brötchen extra zu kaufen um dieses zu verschenken oder der alleinstehenden Nachbarin einen liebevollen Rat zu geben?

Egal ob nun sozial motiviert oder durch christliche Nächstenliebe angespornt, sollten wir uns Jesus Christus als Vorbild nehmen, der in aller Welt ob als guter Prophet oder Sohn Gottes anerkannt ist. Ich bevorzuge das zweite, nämlich Gott zu kennen und seine Liebe und Barmherzigkeit immer neu zu erfahren und dann diese an andere weiter zu geben.

Meine Erlebnisse haben mich bisher immer verändert und dazu beigetragen die Bedürfnisse anderer zu erkennen und mit meinem Sein dazu beizutragen, dass diese Bedürfnisse gestillt werden.

Eine freudige zweite Jahreshälfte wünscht euch,

Sandra Warwel



Manchmal reicht auch ein freundlicher Händedruck.

Grußworte

zur 100. Ausgabe „Die Jerusalemmer“

SCHOTTLAND



Photographer: Adeline Scott

The paper does great work working with the homeless community of Neumünster, providing employment, support and training and helping to reintegrate vendors back into society. Like INSP's other 102 street papers around the world, their paper is also a platform for distributing important social information and for the views and perspectives of the vendors. We wish the whole Die Jerusalemmer team, vendors and supporters a very 'happy 100th edition'. Keep up the great work over the next 100 issues.

Lisa Maclean (Executive Director), Maree Aldam (Network Development Office), Helen Harvey (Fundraiser)

The INSP team would like to congratulate "Die Jerusalemmer" on reaching the landmark occasion of its 100th edition.

NSP staff team at the INSP office in Glasgow, Scotland

POLEN

Dear Readers and Team of Café Jerusalem.
As you celebrate your jubily issue we wish you all the best for your future, more and more development with helping others and creating the space for inclusion and social justice. All the best from Poland.

the team of Gazeta Uliczna

JAPAN



Happy 15th Birthday! We are so delighted to hear your 15th and 100th anniversary!

Best wishes from *The Big Issue Japan*.

Gratulation zur 100. Ausgabe des Jerusalemmer!

Wir wünschen Euch weiterhin alles Gute, viel Glück und viel Segen auf all Euren Wegen, Gesundheit und Wohlstand sei auch mit dabei – denn froh seid Ihr ja sowieso!

In diesem Sinne: Trommelwirbel und herzliche Grüße von den

BISSlern aus München

BISS, München

DEUTSCHLAND MÜNCHEN



USA



Congratulations to Neumünster Jerusalemmer on your 100th edition and your 15th year!

It is wonderful that you are providing opportunities for people to live better lives in a productive way.

This is Ben Cook, production manager, and Suzanne Hanney, editor, outside our offices just west of downtown Chicago, next to the Elevated train tracks. I am holding an edition devoted to health care just as the U.S. Congress is starting to work on solving the problem of people without health insurance – and a means to pay doctors and hospitals. That is the mission of street papers: to tell how people could live better lives with just a little help. Here's hoping all of us can continue this important work.

Suzanne Hanney

Streetwise USA

Grußworte

zur 100. Ausgabe „Die Jerusalemmen“

PORTUGAL



On behalf of CAIS Association (Portugal),

I would like to congratulate the Café Jerusalem for its 15th anniversary.

CAIS is also this year 15 years, and what I wish for the Café Jerusalem is the very same thing we wish for CAIS: to carry on doing the best possible service to those living in extreme poverty and social exclusion, while working, at the same time in such a way as to prevent these problems from appearing among the young people and their families, and create the most suitable politics capable of safeguarding and promoting access to fundamental human rights.

The positive transformation that has occurred in the lives of those who came into contact with us, in these last 15 years, is what we should celebrate as we move on everyday trying to be faithful to our own mission.

Henrique Pinto

Executive Director – CAIS Association

NORWEGEN



DEUTSCHLAND KIEL

100 Ausgaben der Straßenzeitung „Die Jerusalemmer“ in Neumünster – beste Wünsche aus der Umgebung!

Wir schreiben das Jahr des Herrn 2009: In ganz Schleswig-Holstein gibt es eine Straßenzeitung, HEMPELS, das Straßenmagazin. Ganz Schleswig-Holstein? Nein! Denn ein Gebiet hält seinem Jerusalemmer tapfer die Treue, es ist die Schwalestadt Neumünster, „umgeben von befestigten Römerlagern ...“

Wer Asterix und Obelix kennt, der weiß, dass sie die Römer eigentlich mögen – und so ist es umgekehrt auch mit den vielen Zenturios oder den einfachen römischen Bediensteten, die das kleine und unabhängige gallische Dorf einmal näher kennen lernen dürfen.

Man begegnet sich mit Respekt und, ohne dass die Öffentlichkeit allzu viel davon erfährt, hilft man sich auch schon einmal gegenseitig aus und unterstützt die jeweiligen Anliegen der anderen. Und warum auch nicht, denn die Ziele von Jerusalemmer und HEMPELS sind die gleichen. Menschen in schwerwiegenden Problemlagen soll geholfen werden. Und das nicht von oben herab, sondern indem jede Besucherin und jeder Besucher der Treffpunkte oder jede Verkäuferin und jeder Verkäufer der Straßenzeitung so genommen und geschätzt wird, wie er oder sie ist. Denn Klienten und Mitarbeiter sind vor allem eines: Menschen.

Bei meinen Besuchen im Café Jerusalem kann ich mich immer wieder davon überzeugen, dass hier das Herz an der richtigen Stelle

sitzt. Die hauptamtlich Beschäftigten und die vielen Ehrenamtlichen sorgen sich um jeden Menschen, der zu ihnen kommt. Es wird gekocht, geredet, aber auch gearbeitet. Durch den Verkauf des Straßenmagazins verdienen Besucher des Café Jerusalem nicht nur ein oft dringend benötigtes Zubrot zu ihren Sozialleistungen, sie haben vor allem Arbeit und eine berufliche Identität. Ein Gewinn, den man nicht



hoch genug einschätzen kann. Dass der Bedarf an Arbeitsplätzen wie diesen in den nächsten Jahren nicht sinken, sondern steigen wird, ist für uns alle mittlerweile leider Gewissheit.

Ich wünsche unserem Kollegen Andreas Böhm, dessen persönlicher Einsatz für uns alle beispielhaft ist, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Besucherinnen und Besuchern der Angebote des Café Jerusalem zur hundertsten Ausgabe ihrer Straßenzeitung alles Gute.

Jo Tein

Vorsitzender des HEMPELS e.V., Kiel, Herausgeber des Straßenmagazins für Schleswig-Holstein



Sommerfest

zum 15-jährigen Jubiläum des Cafés: Das Beste daraus machen!

Das Café Jerusalem zeigt bei seiner Jubiläumsfeier, wie es mit Widrigkeiten ganz locker fertig wird. Das Café ist eben anders als die anderen ...

15 Jahre Café Jerusalem – viele Menschen, viele Geschichten. Eine Geschichte zum Café ist, dass das Wetter beim Sommerfest sich nicht genau festlegen will. Wolken, Regen, Sonnenstrahlen, Wind – auch dieses Jahr war wieder alles mit dabei.

Doch selbst bei den Regenschauern wurde eine Tugend des Cafés deutlich: das Beste daraus machen! Unter diesem Motto steht nicht nur die Geschichte des Cafés, sondern auch das ganze Sommerfest: So wurden während des Gottesdienstes, mit dem das Fest begann, Regenschirme an die im Freien sitzenden Gäste verteilt, um dem Regen zu trotzen – und alle sind geblieben.

Ursprünglich sollte der Gottesdienst in der St. Maria - St. Vicelin-Kirche stattfinden, da jedoch

zeitgleich eine Hochzeit stattfand, wurde auch der Gottesdienst auf dem Parkplatz hinter dem Café durchgeführt. Die Jubiläumsgemeinde trotzte dem Wetter – und wird sich vielleicht noch lange daran erinnern, wie das Lied „Herr, das Licht deiner Liebe leuchte auf“ mehrfach gesungen wurde, als die Glocken der St. Maria - St. Vicelin-Kirche wie zum Gruß minutenlang herüberklangen. So hat die Kirche, in der der Gottesdienst ursprünglich stattfinden sollte, doch noch ihren Platz im Gottesdienst gehabt.

**Du bist anders als die anderen –
deshalb lieben wir dich!
Häääääppy Bääääsddddd!**





Ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte des Cafés: Der Parkplatz als traditioneller Austragungsort für die Sommerfeier des Cafés hat eine kleine „Konkurrenz“ bekommen. Rechtzeitig zum Jubiläum wurde die neue Außenterrasse im Garten des Cafés fertiggestellt. Auch hier wurde „das Beste daraus gemacht“: unter der Terrasse findet sich ein alter Luftschutzbunker aus dem 2. Weltkrieg, der nun als Fundament für das „Gartencafé“ einen sinnvollen Einsatz findet.

Im Anschluss an den Gottesdienst konnten sich die Gäste des Jubiläums einen Eindruck von der Geschichte des Cafés machen: an einer Fotowand waren Pressemitteilungen und Fotos der letzten Jahre ausgestellt. Zudem gab es bei Kaffee & Kuchen die Möglichkeit, sich mit Mitarbeitern, Gästen und Freunden des Cafés auszutauschen. Und mit dem Wetter wurde auch die Stimmung immer besser.



**Gut beschirmt durch 15 Jahre:
Dr. D. Müllers
Ansprache im
Regen.**

Spaß und Geschicklichkeit, leibliches Wohl und ein neue Terrasse – für jeden war etwas mit dabei.

Dazu beigetragen haben die Band aus Großenaspe, die mit modernen Lobpreisliedern die musikalische Untermalung lieferte, und ein kurzes Theaterstück, dass auf humorvolle Art und Weise eine biblische Geschichte interpretierte und damit auch zum Nachdenken anregte.

Und schließlich wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt: Fisch & Fleisch vom Grill, dazu Salat. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich auch das Wetter endgültig in Festlaune präsentiert, so dass das Jubiläum nicht wie zwischen-

zeitlich befürchtet, ins Wasser fiel, sondern ein rundum gelungenes Fest wurde.

Bleibt abschließend festzuhalten, dass wir uns vom Café sehr darüber freuen, dass wir viele Freunde in Neumünster haben, wie wir z.B. aus den zahlreichen Rückmeldungen, aber auch anhand der Besucher bei unserem Jubiläumsfest erfahren durften. Wie die Vergangenheit des Cafés, so ist auch die Zukunft keine sichere Sache. Die Spendeneinnahmen gehen zurück und jeder schnürt den Gürtel enger.

Im letzten Jahr waren es fast 20.000 Euro, die wir zu wenig hatten. Aber wir werden unser Vertrauen auf Gott werfen und immer wieder der 15 Jahre gedenken, die ER selbst uns geschenkt hat. Mit Gottes Hilfe werden wir das Beste daraus machen – mit allen: mit Ihnen, unseren Gästen und allen Freunden zusammen machen wir weiter – auch für ein freundlicheres Neumünster.

Thorsten Kreutz



Wir unterstützen das Café Jerusalem



Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
 Tel. (0 43 21) 6 30 61
 Fax (0 43 21) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de



*Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
 Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler*

*Bestattungsinstitut
 Klaus*

GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
 24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



Häuslicher Pflegedienst
Tagespflegen SENIORENSTÜBCHEN
 Mühlenstr.19A & Ruhrstr.12A
Hausnotruf und mehr...



DEUBERT-GEHRMANN.de
 Gadeler Str.14 - 24539 Neumünster

04321/
25150

**Ihr Partner in
 der Pflege**

*Mit Sicherheit die
 richtige Verbindung...*

Telefon-Systeme
 Computer-Telefon-Integration (CTI)
 Call-Center-Technik
 Sachverständige

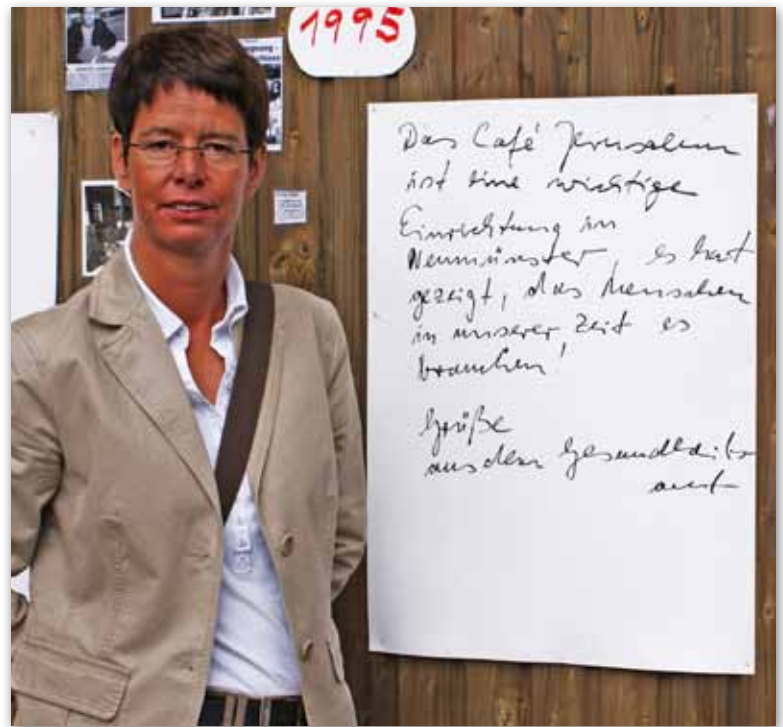
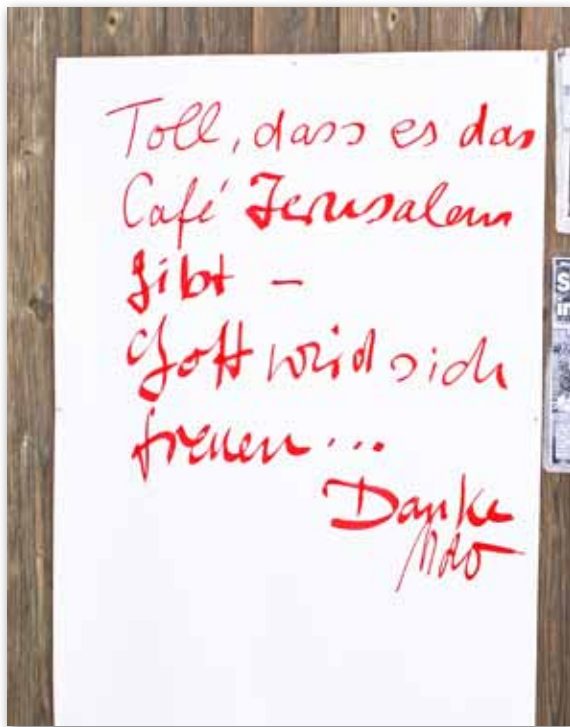
Rohwer Mehrens
 TELEKOMMUNIKATION GmbH

Memellandstr. 2 · 24537 Neumünster
www.rohwer-mehrens.com · Tel.: 04321-9 66 69-0

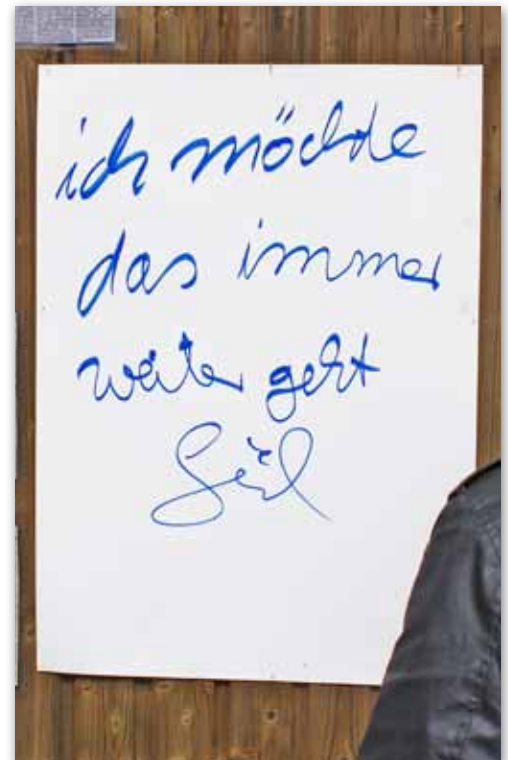
Ehepaar mit zwei Haustieren sucht in NMS
 3-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoss.
 Nachricht bitte an Café Jerusalem e.V.
 Tel.: (04321) 41755

Festliche Grüße an das Café





Hier kommen unsere Gäste zu Wort. Wir freuen uns sehr über die positiven Rückmeldungen. Wir danken euch!





Eine Lebensgemeinschaft stellt sich vor

In der Woche vor Ostern tummelten sich in und um das Café Jerusalem mehr Mitarbeiter als sonst. Der Grund dafür waren wir:

Wir sind der Großteil einer christlichen Lebensgemeinschaft in Neumünster. Zu dieser gehören eigentlich elf Erwachsene und vier Kinder (nicht alle sind auf dem Foto), die zwei Sachen verbindet:

der Glaube an Jesus Christus und das Zusammenleben in einem Haus.

Seit etwas über zwei Jahren leben wir in einem Haus hier in der Stadt zusammen. Dabei haben wir nicht in erster Linie die Absicht, Wohnraum einfach nur zu teilen, um dadurch Mietkosten zu sparen. Vielmehr ist es unsere Sehnsucht, christliche Gemeinschaft zu leben. Das beinhaltet ganz praktisch: gemeinsames Abendessen, feste Hausabende, an denen wir gemeinsam beten und die Bibel lesen, und der tägliche Austausch untereinander. Wir wollen uns gegenseitig herausfordern, Gott nach zu folgen, Ihn zu suchen und so zu werden wie ER.

Da unsere Persönlichkeiten so unterschiedlich sind wie unsere Arbeitsbereiche und Gemeindezugehörigkeiten, ist der Alltag und auch die gemeinsamen Aktivitäten herausfordernd, aber auch bereichernd, wenn man sich darauf einlässt.

Über das Jahr verteilt verbringen wir zusätzlich drei Wochenenden und eine ganze Woche mitein-



ander. Es ist unser Anliegen, nicht nur zu konsumieren, indem wir Prediger einladen, sondern wir wollen auch praktisch arbeiten. Denn so wie Jesus nicht in diese Welt gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um den

Menschen zu dienen, so wollen wir als Christen nicht für uns selbst da sein, sondern dem Nächsten in unserer Stadt dienen und helfen, da wo es nötig ist und gut tut. Dabei ist es hilfreich, dass wir aus so unterschiedlichen Berufen kommen – so kann

» Uns verbinden der Glaube an Jesus Christus und das Zusammenleben in einem Haus.«

jeder sein Gelerntes, seine Erfahrungen, aber auch seine Gaben einbringen.

Vanessa Bothe

Ein Interview mit Henrik Schulze

Vanessa Bothe: Warum hast du die Lebensgemeinschaft ins Leben gerufen?

Während meiner Jüngerschule bei „Jugend mit einer Mission“ hat Gott zu mir über Jüngerschaft und Lebensgemeinschaft geredet. Mir wurde bewusst, dass Jüngerschaft tägliches Training bedeutet. Gottesdienste können nur einen Teil geben, den Teil der Lehre. Durch das miteinander Leben kommt der praktische Bezug hinzu. Bei den Juden hören die Schüler nicht nur die Lehren ihres Rabbi, sondern nehmen Anteil an seinem Leben und lernen durch sein Vorleben. Das ist mein Wunsch und auch der Grund für diese Lebensgemeinschaft. Dabei haben wir nicht den einen Rabbi, sondern wir lernen voneinander.

Vanessa Bothe: Was bedeutet für dich Lebensgemeinschaft?

In erster Linie bedeutet es für mich Lebensveränderung. Durch das gemeinsame Leben und durch das Anteil haben an dem Leben der Anderen stößt man automatisch an

Grenzen, Schwächen, aber auch Stärken. Dabei wollen wir uns in Liebe tragen und manchmal auch ertragen. Dann ist es nicht ein nebeneinander wohnen, sondern ein miteinander leben! Ein Fußballer wird durch das praktische Training und durch das Spielen auf dem Feld ein guter Fußballer, nicht indem er nur beim Spiel zuschaut.

Vanessa Bothe: In einem Satz, was ist dir am wichtigsten in der Lebensgemeinschaft?

Jüngerschaft – das bedeutet für mich Christus ähnlicher zu werden und SEINEN Willen zu tun.

Vanessa Bothe: Woher kennst du das Café Jerusalem?

Von Anfang an. Da der erste Diakon des Cafés, Stefan Burmeister, in unserer Gemeinde war, habe ich den gesamten Entstehungsprozess am Rande miterlebt. Neben meiner Tätigkeit als Physiotherapeut arbeitete ich dienstags für drei Stunden ehrenamtlich im Café mit. Es war mir einfach wichtig, in meiner Stadt zu helfen. Dabei habe ich viel gelernt über die Menschen im Café Jerusalem. Teil-



Henrik Schulze ist der Initiator der Lebensgemeinschaft „Pnuel“.

weise war es so, als würde ich in eine andere Kultur eintreten, ganz wie besuche man einen Menschen in einem anderen Land. Man muss gar nicht weit fahren, um Neues zu lernen und zu helfen. Heute arbeite ich wochentags nicht mehr im Café mit, bin aber Vereinsmitglied und unterstütze es gerne.

Vanessa Bothe: Warum verbringt ihr diese Woche als Hausgemeinschaft im Café Jerusalem?

Lebensgemeinschaft ist in erster Linie immer praktisch. Wir wollen uns nicht um uns selbst drehen, sondern mit dem, was wir haben, und können dem Nächsten dienen.

Vanessa Bothe: Vielen Dank für das Gespräch und noch viel Spaß beim Kochen!



Eine Lebensgemeinschaft in Aktion

Wir als Lebensgemeinschaft wollen euch Mut machen „neue Ufer zu betreten“ und vielleicht in die Café-Mitarbeit hineinzuschnuppern.

WIE WIR UNS EINBRACHTEN

Voller Elan machten wir uns am Montag, den 6. April auf zum Café Jerusalem mit dem Ziel, uns eine Woche lang in alle Arbeiten einzubringen. Dort wurden wir sehr liebevoll empfangen und in unsere jeweiligen Arbeiten eingeführt. Gebraucht wurden wir für die Bereiche Gästebetreuung, Garten, Küche und Redaktion – so konnte jeder etwas tun, was seinem Interesse entsprach. Über das, was wir im Einzelnen taten, wollen wir nun berichten.

DAS GARTENTEAM

Bei hellem Sonnenschein fingen wir draußen an zu arbeiten. Wir besorgten noch das nötige Handwerkszeug und verschönerten dann den Garten. Damit wir Rasensode pflanzen konnten, mussten wir zunächst einmal ein paar Steine mit der Flex bearbeiten. Auch das Bäume schneiden und Steine setzen trug zur Verschönerung des Gartens bei.

DIE KÜCHENARBEIT

Natürlich wird im Café Jerusalem nicht nur das seelische Wohl gestärkt, sondern auch die existenziellen Bedürfnissen gestillt – und so halfen zwei von uns bei der Küchenarbeit. Wie es einem von ihnen erging, wollen wir nun berichten:

REPORTAGE MIT BENI VOM KÜCHENTEAM

„Für 50 bis 70 Leute kochen“ hieß es bei der Ankunft von Beni in der Küche. Diese war gefüllt mit zwei großen, einfachen Herden, dazu 'ne Menge Stauraum für Lebensmittel und Möglichkeiten zum Abwasch und Zubereitung von Essen. Nach einer Einheit Paprika schälen und Kartoffeln kochen improvisierten die Mitarbeiter der Küche daraus ein leckeres Mittagessen. Mit einigem Lachen und guten Gesprächen mit der „Seele der Küche“ ging der Vormittag schnell rum und es ging daran das Essen auszugeben und das Geschirr zu spülen. Auch die vielen kurzen Besuche anderer Mitarbeiter und des Leiters des Café Jerusalem e.V. trugen zu der netten Arbeitsatmosphäre bei. Von Beni hörte man später: „So bringt es Spaß zu dienen“ – und auch ich als Außenstehende habe bemerkt:

„Das Café Jerusalem ist ein Ort, an dem sich Gäste und Mitarbeiter gleichermaßen wohlfühlen“.

DIE „JERUSALÄMMER“

Damit nicht nur wir, sondern auch ihr Leser, von der erlebnisreichen Woche profitieren könnt, schrieben wir unsere Erfahrungen für euch auf.

FAZIT EHRENAMT

Missionarische Sozialprojekte (in diesem Fall das Café Jerusalem e.V.) leben auch durch Leute wie uns, die sich punktuell bei den Hintergrundarbeiten in Garten, Küche, Kleiderkammer und einiges Anderes mehr einbringen. Aber darüber hinaus braucht es die „Festen“, die sich regelmäßig im Café Jerusalem engagieren und so für den Menschen, der als Gast ins Café kommt, ein fester Ansprechpartner werden.

Sandra Warwel

Literatur für alle!

Deutschsprachige Straßenmagazine bringen gemeinsame Literatúrausgabe auf den Markt.

Siegfried Lenz, Martin Suter, Ingrid Noll, Feridun Zaimoglu, Julie Zeh, Sybille Berg, Arno Geiger – sie und noch viele andere Schriftsteller machen mit bei der ersten Literatúrausgabe der deutschsprachigen Straßenmagazine in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die Autoren haben jeweils eine Geschichte gespendet, die die Straßenmagazine zwischen Juli und Dezember abdrucken dürfen. Einige Publikationen wie etwa Trott-war (Stuttgart), Hinz&Kunzt (Hamburg), Apropos (Salzburg) und Surprise aus der Schweiz werden ihre Juliausgabe ausschließlich der Literatur widmen. Andere Straßenmagazine wollen ein paar Monate lang jeweils eine Geschichte abdrucken. Die Mehrzahl der Texte ist bislang unveröffentlicht.

„Wir sind begeistert und überrascht, wie viele hochkarätige Schriftsteller sofort zugesagt haben, dass sie uns mit einer Geschichte unterstützen wollen,“ so Beatrice Gerst, Koordinatorin der deutschsprachigen Plattform des INSP (Int. Straßenzeitungsverbands). Die Straßenzeitungsprojekte deutscher Sprache wollen mit dieser ersten gemeinsamen Aktion ein größeres Bewusstsein für

ihre Arbeit und ihre Zielgruppe schaffen. „Obwohl jedes Projekt anders aufgestellt ist, haben wir doch alle das Ziel, unseren Verkäufern nachhaltig zu helfen“, so Beatrice Gerst aus Stuttgart.

Mit der Literatúrausgabe soll den Verkäufern von Straßenmagazinen – in der Regel handelt es sich um obdachlose und arme Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen – der Verkauf in den Sommermonaten erleichtert werden. Die meisten Verkäufer leben ausschließlich von dieser Tätigkeit. Insgesamt haben die 30 Straßenzeitungsprojekte in den drei Ländern eine Auflage von bis zu 500.000 Exemplaren. Seit Juli erwartet die Leser von Zürich über Graz bis Kiel ein besonderes Heft, das spannende Ferienlektüre verspricht.

Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an:

Beatrice Gerst · Trott-war e. V.
Hauptstätter Straße 138 a · 70178 Stuttgart
0711 601874314 · 0157 73528604
bgerst@trott-war.de.



Sauber bleiben



Mittwochs Fensterputzen. Aber von der Straße aus sind meine Scheiben doch nicht so blank geworden wie die anderen. Ein Trupp der Stadtreinigung marschiert in orangefarbenen Uniformen vorbei. In der Hauptstraße werden die Fußwege gebohnt und die Häuser gewaschen. Alles glänzt. Der Himmel ist frisch gestrichen. Die Menschen tragen weiße Kleidung, das ist jetzt Vorschrift.

Aus der Tür meiner Lieblingskneipe quillt Seifenschaum. „He, halt!“, brüllt der Wirt. Ich bleibe stehen, folge mit dem Blick der Richtung seines ausgestreckten Arms. Meine Schuhe. Sie hinterlassen klebrige Abdrücke auf dem feuchten Fußboden. Der Wirt wirft mir einen Lappen zu, und ich verwische meine Spuren, putze meine Schuhe ab. Der Wirt ist nicht zufrieden, sein Blick ist Verachtung.

Blitz sitzt am Tresen. Er heißt so, weil die blonden Haarsträhnen im Zickzack von seinem Kopf absteigen. Er betreibt eine chemische Reinigung. „Du siehst fertig aus“, stellt er fest. „Ja, ich schaffe es nicht, meine Wohnung sauber zu halten. Kaum bin ich fertig, kann ich schon wieder von vorn anfangen.“ Ich ziehe mich auf einen Barhocker hinauf. In einer Ecke sitzt ein letzter Raucher unter einer Glaskuppel.

„Du brauchst eine Putzfrau“, sagt Blitz. Der Wirt grinst. Freie Putzfrauen gibt es schon lange nicht mehr. Er beugt sich über den Tresen und schnüffelt in meine Richtung. Dann stellt er den Luftreiniger auf eine höhere Stufe. „Ein Bier, bitte“, sage ich. Zögernd nimmt der Wirt ein Glas. Er schnippt

mit dem Fingernagel dagegen. „Muss ich dann wieder abwaschen und polieren.“ Er stellt es trotzdem unter den Zapfhahn.

Blitz neigt sich mir zu. „Ich hätte vielleicht eine Putzfrau für dich“, flüstert er. „Ehrlich? Was muss ich tun?“ Der Wirt klopft auf das blank gescheuerte Messing des Tresens. „Hier wird nicht geflüstert. Keine dreckigen Witze, keine schmutzigen Gedanken! Ist das klar?“ Wir nicken. Ich kriege mein Bier. Wir wagen nicht mit den Gläsern anzu stoßen, heben sie nur hoch, nicken uns zu. „Sauber bleiben.“ Das ist der offizielle Trinkspruch.

An der Außenseite unserer Gläser laufen eilig Tropfen herab. Mit einem Lappen, den uns der Wirt dafür gegeben hat, fangen wir sie auf. Im Radio kommt eine Durchsage der Stadtreinigung. Namen und Adressen. Mein Name ist dabei. Mir rutscht das Glas aus der Hand.

Ich komme zu spät. Der Wirt bestand darauf, dass ich das Bier aufwische, mein Glas abwasche und poliere. Zum Glück war es heil geblieben. Vier Männer in leuchtend orangefarbenen Uniformen sind schon in meiner Wohnung. Sie gucken unter das Bett, fahren mit dem Finger an der Oberkante der Türen entlang, klopfen Staubwolken aus den Sesselpolstern, holen kleine dunkle Teile aus den Fußbodenritzen, nehmen Proben für Laboruntersuchungen. Die Bedenken lassen ihre Köpfe schwanken. Plötzlich entdecken sie meine im Schritt nasse Hose. „Bier“, erkläre ich mit ausgebreiteten Händen und hochgezogenen Schultern. Ekel treibt ihnen die Magensäfte in den Mund. Sie zücken die roten Kontrolllisten für Kleidung und

Körper. Am Ende ihrer Untersuchung zahle ich Bußgelder und bekomme einen Termin zur Nachkontrolle.

Kaum sind sie gegangen, steht Blitz in der Tür. Er presst einen Finger gegen die Lippen, dann winkt er jemandem, der auf dem oberen Trappenabsatz wartet. Es ist ein junges Mädchen in einem dieser modernen weißen Overalls, dessen Ärmel als Putzlappen enden. „Sie kommt aus dem Regenwald“, sagt Blitz. „Da gibt’s ja keine Arbeit.“

Sie beginnt sofort zu putzen. Wir sitzen auf dem Sofa, sehen ihr zu und bewundern ihre Beweglichkeit.

„Kann ich mir die leisten?“

„Taschengeld, Unterkunft und Verpflegung.“

„Die wohnt bei mir?“

„Ab sofort.“

Als Blitz gegangen ist, zieht mich das Mädchen aus, stopft, meine Kleidung in die Waschmaschine und lässt Wasser in die Badewanne. Dann schrubbt sie mich, schneidet meine Haare ab, rasiert meinen Körper vom Kopf bis zu den Füßen. Schließlich bringt sie mich ins Bett. Sie kommt mit einem Saft, in den sie ein weißes Pulver schüttet. „Trinken für sauber innen.“ Die Worte gleiten ihr von der glatten Zunge. Ich hebe die Bettdecke für sie an, aber sie will nicht mit hinein. „Saubere bleiben“, sagt sie. „Noch Arbeit.“

Ich bin müde von ihrer Behandlung. Tage später wache ich wieder auf. Die Wohnung ist leer. Kein Mädchen mehr, kein Fernseher, kein Computer. Kein einziges Möbelstück. Selbst das Bett hat sie

unter mir abgebaut. Ich liege nur noch auf der Matratze.

Ich schnuppere an meinen Achselhöhlen, dann betrete ich die Kneipe. Ein künstlicher Sonnenstrahl quer durch den Raum zeigt die Staubdichte der Luft an. Praktisch Null. Der Wirt hat den Schädel rasiert. Er grinst, poliert mit dem Ärmel die Bierfilze. Auch Blitz hat eine Schädelrasur hinter sich. Ich streiche mir selbst über den blanken Kopf. „Mal ehrlich, Haare sind doch bloß Staubfänger“, sagt der Wirt. Ich kriege ein Bier ohne Schaum. „Schaum ist doch ekelhaft“, beantwortet der Wirt meinen Blick. In der Ecke sitzt der letzte Raucher unter einer Glasglocke, aber er raucht nicht mehr. Der Wirt zieht die Mundwinkel herab, öffnet seine Hand in Richtung des Rauchers. „Der dunstet nur noch aus.“

„Das Mädchen ist weg“, sage ich zu Blitz. Er nickt. „Ich weiß. Die ist auch nichts für immer.“ „Sie hat aber alle meine Möbel und Wertsachen mitgenommen.“ „Ich weiß“, sagt Blitz.

„Musst du so sehen“, sagt der Wirt. „Die haben da ja auch nichts im Regenwald. Wir tun ein gutes Werk.“

Draußen marschiert ein Trupp in orangefarbenen Uniformen vorbei. Schichtwechsel. „Hat auch Vorteile“, sagt Blitz. Ich nicke. Der Gedanke an meine leere Wohnung gefällt mir. Leicht sauber zu halten.

Gunter Gerlach, geboren in Leipzig. Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Veranstalter der kürzesten Lesung der Welt, des Literatur-Quickies, jeden Mittwoch in der Bar „439“ in Hamburg. Veröffentlichung einer Reihe von Romanen und Krimis. Mehrere Literaturpreise (Deutscher Krimipreis, Friedrich-Glauser-Preis). Zuletzt, im Jahr 2008, erschien sein Roman „Jäger des Alphabets“ im Rotbuch Verlag.
www.gunter-gerlach.de

Ehrenamt trifft Ehrenamt: Baucamp im Café Jerusalem

Mitten im Sommer haben wir zu Acht aus den verschiedensten Teilen der Welt den Weg nach Neumünster gefunden, um uns für zwei Wochen den norddeutschen Wind um die Nase wehen zu lassen.

Reseda Muchtarullina



Ich heiße Reseda Muchtarullina und bin 19 Jahre alt. Ich komme aus Russland – genauer aus der Stadt Ufa in der Republik Baschkortostan. Ich studiere Deutsch und möchte meine Deutschkenntnisse verbessern. Das ist mein erstes Baucamp und ich habe verschiedene Arbeiten gemacht. Ich habe gebohrt, gemalt, geschliffen, in der Küche gearbeitet und noch vieles mehr. Es gefällt mir, weil ich viel Neues über das Bauhandwerk erfahren und hier helfen kann. Es gefällt mir, dass ich Leute aus verschiedenen Ländern kennengelernt habe. Abends haben wir frei und ich kann viel unternehmen. Am Wochenende sind wir zusammen nach Plön und an die Nordsee gefahren. Und das finde ich cool!

Dascha Kondratjewa



Ich heiße Dascha Kondratjewa und bin 19 Jahre alt. Ich komme aus Russland, und zwar aus Ufa. Ich bin sehr froh hier in Neumünster zu sein! Ich habe hier viele neue und nette Menschen kennengelernt und dieses Camp ist eine schöne neue Erfahrung für mich. In Russland studiere ich Deutsch und jetzt habe ich eine gute Möglichkeit Deutsch zu sprechen und zu lernen. Ich kann hier viel arbeiten und ausprobieren. Ehrlich gesagt, habe ich zuerst Angst vor solcher Arbeit gehabt, aber jetzt gefällt mir alles, was ich mache.

Miriam Kronen



Hallo ihr Jerusalemler! Ich bin Miriam, 20 Jahre alt und mich hat es für zwei Wochen vom Süden (Neustadt an der Weinstraße) in den Norden verschlagen. Nach meinem einjährigen Auslandsaufenthalt in Australien wollte ich eigentlich studieren, doch das hat leider nicht geklappt und so wollte ich die Zeit sinnvoll nutzen. Ich ging zum Caritas Zentrum in Neustadt, wo sie ehrenamtliche Mitarbeiter vermitteln. Ich war auf der Suche nach etwas Sozialem, Internationalem, bei dem ich gleichzeitig auch etwas bewegen konnte. Die Wahl fiel schnell auf den „Internationalen Bauorden“. Ich habe mich für das Café Jerusalem entschieden, weil es mich interessiert hat, was genau dahinter steckt, und wie sich so eine Einrichtung organisiert. Außerdem bin ich gekommen, weil nach diesem Camp eine Reise nach Israel ansteht und ich dort unter anderem die Stadt Jerusalem besuchen werde. Ich sehe das also auch als eine Art Zeichen :) Die Arbeit hat mir total gut gefallen. Ich denke, wir haben alle unsere handwerklichen Fähigkeiten verbessert und gleichzeitig etwas mehr über verschiedene Kulturen erfahren. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie sich im Café Jerusalem Menschen für ihre Mitmenschen engagieren und es ist schön zu wissen, dass es euch als Einrichtung gibt. Danke für eure Gastfreundschaft und alles Gute für eure Zukunft!



Nicht nur fleißig am Bau.



Ob wir Freunde werden ...?

Wir, dass sind junge Menschen im Alter von 17-24 Jahren aus Russland, Estland, der Türkei und Deutschland. Aber es hat uns zugegebenermaßen nicht nur die Nähe zur See gelockt. Vielmehr sind wir gekommen um mit mehr oder weniger handwerklichem Know-how, aber dafür sehr arbeitswilligen Händen im Café Jerusalem etwas zu bewegen - und das war jede Menge

Holz zum Bau der neuen Terrasse im Innenhof. Unter großartiger Anleitung von zwei erfahrenen Tischlern, davon einer Meister seines Faches, hämmerten, sägten und bohrten wir wie die Weltmeister. Wir holten uns den ein oder anderen Kratzer, polierten unsere Fremdsprachenkenntnisse auf und hatten vor allem eines: jede Menge Grenzerfahrungen und eine noch größere

Menge Spaß. Profitiert haben wir von der schier endlosen Geduld der Mitarbeiter, ihrer großen Hilfsbereitschaft und ihrer Mühe, uns die Wochen so angenehm wie möglich zu machen. Im Gegenzug haben wir unseren Beitrag geleistet, der zum Bestehen und Verschönern des Cafés beiträgt.

Friederike Lettau



Hi, ich bin Rike und bin zwanzig Jahre alt. Dieses Baucamp war bereits mein zweites Camp und in jeder Hinsicht anders. Nicht nur, dass ich die Chance hatte, Einblicke in ein sehr aufopferndes und unermüdliches Engagement für unsere Mitmenschen zu erlangen, es bot sich außerdem die Gelegenheit zu erfahren, wie sich solches

Engagement gestaltet, wenn es vor einem christlichen Hintergrund geschieht. Ich bin der festen Überzeugung, dass ich hier durch so viele Menschen bereichert worden bin und sehr viel mitnehmen werde (und eben nicht nur die neuen Schuhe ... sehr schick übrigens ...). Ich bin sehr dankbar, dass ich so viele neue und nette Menschen treffen durfte. Danke an Inga, unser so kluges Mädchen, das ein so großes Herz hat und einen großen Willen, alle Eisshops reich zu machen. Danke an Sultan – ich hab nie eine so offene und unkomplizierte Person wie dich getroffen und ich wünsche dir von ganzem Herzen, dass du deinen Weg gehen wirst, wohin er dich auch führt (ich hoffe sehr, dass es das Theater sein wird! :)) Und Danke auch an Miriam, weil das Arbeiten mit dir niemals frustrierend war und ich kaum jemanden treffen werde, der sprechen kann ohne dabei atmen zu müssen. Danke an Andreas, für das Beantworten vieler, wenn auch nicht aller Fragen und eine unermessliche Geduld. Und Danke an Rainer für nicht besonders hilfreiche, dafür umso witzigere Tipps (war auch nicht schlecht, zum Glück haben wir sie nie befolgt ... :)) Und Danke an den Rest, den ich nicht in der Lage bin aufzuzählen, weil es so unglaublich viele Menschen sind, die im Hintergrund mitspielen. Aber hoffentlich wisst ihr, dass euch nicht weniger Dank gebührt!! Ich verlasse dieses Camp mit dem Wissen, dass ich den Schlagbohrer kennengelernt habe, er aber nie mein bester Freund sein wird, dass manchmal keine Antwort auch eine ist, dass Englisch eine der wichtigsten Sprachen der Welt ist und dass sieben Frauen ohne Streit eine Woche in einem Zimmer schlafen können. Danke dafür!



Von links nach rechts: Dascha, Reseda, Miriam, Eldar



Aber es hat uns große Freude gemacht!



Ich traf Marquitos an einem sehr stürmischen Nachmittag in der Redaktion von Factor S in Montevideo, Uruguay. Ich hatte ihn angerufen, um das Interview zu vereinbaren, und er wartete dort auf mich. Es war nicht einfach für ihn, über seine Situation zu sprechen, sagte er mir.

Wir sprachen darüber, wie er dazu kam, die Zeitschrift zu verkaufen, über Obdachlosigkeit und seine Hoffnungen für die Zukunft. Es scheint, wenn man so lebt wie er, dann ist die Zukunft ziemlich weit entfernt und die Gegenwart zählt am meisten.

„Vor sieben Jahren war ich im „Pablo Sexto“, das ist eine Obdachlosenunterkunft. Ich blieb etwa eineinhalb Jahre lang. Dort traf ich Alberto, der mir den Job anbot, die Zeitschrift zu verkaufen.

Am nächsten Tag fing ich damit an.“ Alberto Hein war einer der Gründer von Factor S. Er ging zu den Obdachlosenunterkünften, um dort den Leuten vorzuschlagen, Factor S zu verkaufen. Marquitos war einer der ersten Verkäufer.

„Zur Zeit lebe ich nicht auf der Straße, jetzt bezahle ich ein Zimmer. Das Geld bekomme ich durch den Verkauf von Factor S und aus etwas gemeinnütziger Arbeit. Ich putze das Büro und werde dafür bezahlt. Ich bin bis zur 6. Klasse zur Schule gegangen, danach habe ich allerdings die Schule

»Es scheint, wenn man so lebt wie er, dann ist die Zukunft ziemlich weit entfernt und die Gegenwart zählt am meisten.«

nicht weiter besucht. Ich weiß nicht, wie man einen Computer bedient, daher ist es schwer für mich, Arbeit zu finden. Die Zeitschrift ist hilfreich, aber es hängt von der Person ab, die sie verkauft und den Willen, den man in die Arbeit steckt.“

Marquitos nahm einige Zeit an „Remar“ teil, einem Rehabilitationsprogramm für Drogenabhängige. Während dieser Zeit ist er durch das Land gereist. „Ich mag die Landschaft Uruguays sehr, zum Beispiel die Flüsse und Küsten.“

Marquitos möchte nicht darüber sprechen, warum er auf der Straße landete, aber er sagt: „Das Schwerste am Leben auf der Straße ist, dass nicht alles so ist, wie es zu sein scheint. Du musst alleine klarkommen, weil jeder seine eigenen Probleme hat. Du kannst manchmal auf die Hilfe anderer zählen, aber das ist nicht die Regel. Die Leute können sehr gleichgültig sein.“

„Die meisten Leute sind von ihren eigenen Problemen vereinnahmt. Sie laufen die Straße entlang und sehen dort jemanden liegen, als ob dieser Mensch eine Puppe wäre. Es ist schwer, einen Menschen in der Ecke schlafen zu sehen, es ist sehr schwer, zu verstehen, was in seinem Kopf vor sich

geht. Auf der anderen Seite weiß ich nicht, was „normale“ Passanten denken. Ich weiß nur, dass sie sehr gleichgültig gegenüber Obdachlosen sind.“

„Ich denke immer noch, dass ich vielleicht mal auf die Straße zurück muss. In diesem Zimmer zu leben, ist für mich eine Errungenschaft, die ich jeden Tag verteidigen muss. Ich komme kaum mit dem aus, was ich durch diesen Job verdiene, also ist nichts selbstverständlich. Ich möchte würdevoll leben, ich möchte nicht auf der Straße leben. Aber von dort wegzukommen und eine eigene Wohnung und eine Familie zu haben, das ist ein langer Weg. Ich hätte gerne eine Familie, aber es ist schwer für mich, die Vergangenheit hinter mir zu lassen. Dein Kopf sagt dir irgendwie, dass es sehr schwer ist, weiterzugehen. Deine Gegenwart hängt von dir selbst ab, dein Leben hängt davon ab, was du tust. Die Zukunft ... Ich weiß nicht.“

SNS Exklusiv

© Street News Service: www.street-papers.org



Die Straßenzeitung, die in Montevideo verkauft wird.

Wer ist Marquitos?

Marquitos ist 31 Jahre alt und kommt aus Montevideo in Uruguay. Während eines Aufenthaltes im städtischen Obdachlosenheim „Paul VI“, lernte er Alberto Hein, Gründer von **Factor S**, kennen, und innerhalb eines Tages verkaufte er schon dieses Magazin auf den Straßen von Montevideo. Mit dem Verdienst kann er sich nun einen kleinen Raum leisten, was für ihn

eine große Errungenschaft bedeutet, nach alledem was er durchgemacht hatte. In der Zukunft, jedoch, hofft Marquitos in würdigerer Weise leben zu können und eine Familie zu gründen. Er ist sich aber wohl im Klaren, dass, was auch immer die Zukunft in sich birgt, es für ihn schwierig sein wird, die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Kein Unbekannter

Hallo, ich bin André Staaßen. Ich bin der neue FSJ'ler (Freiwilliges Soziales Jahr) im Café Jerusalem und möchte mich mit diesem Beitrag im Jerusalemmier ein bisschen vorstellen, so dass ich nicht nur ein Unbekannter hinter dem Tresen bin.

Nach jahrelangem Sitzen im Büro gewöhnen sich Andrés Beine ans lange Stehen. Die Stärkung hat er schon im Topf vor sich zubereitet.



Ich wurde 1989 im südlichen Bayern geboren. Ich bin behütet in einer christlichen Familie aufgewachsen und wurde auch dem entsprechend erzogen. Da mein Vater bei der Marine ist, mussten wir recht oft umziehen, so dass ich mit 5 Jahren in Wilhelmshaven landete.

Im Juni habe ich meine Ausbildung zum IT-Systemelektroniker beim Marinearsenal Wilhelmshaven abgeschlossen. Mit Anfang der Ausbildung habe ich dann auch noch ein Abendschulangebot einer Berufsbildenden Schule wahrgenommen, so dass ich jetzt mit Bestehen meiner Ausbildung die Fachhochschulreife erlangt habe.

Im dritten Ausbildungsjahr musste ich mir allmählich Gedanken machen, was nach der Ausbildung kommt. Soll ich Wehrdienst machen oder Zivildienst? Will ich Kompletzt zur Bundeswehr oder lieber studieren und in der freien Marktwirtschaft arbeiten? Naja, am Ende sah es dann so aus, dass ich nicht zur Bundeswehr wollte, sondern lieber was Nützliches tun wollte. Also habe ich mich nach einer Zivildienststelle umgesehen. „Hmmm, irgendwas mit Menschen sollte es sein.“ Aber Leute waschen – naja, den Gedanken fand ich nicht so toll – somit fielen schon mal Altenheime und Behinderteneinrichtungen weg. Auf eine einfache Hausmeister-tätigkeit hatte ich auch keine Lust – so blieben nur noch Kinder und Jugendliche. Dann fiel mir ein, dass mein bester Kum-

pel ein FSJ bei Pais in Neumünster macht und dort mit Jugendlichen an Schulen arbeitet. Der Gedanke gefiel mir! Also gleich Unterlagen ausgefüllt am Computer und per E-Mail an Pais gesendet. Nach einiger Zeit und einem Vorstellungsgespräch stand dann fest, dass ich nicht genommen werde und ich dachte mir: „Schade, aber Gott wird sich schon was dabei gedacht haben“.

Also weiter gesucht. Eines Tages rief dann André Springhut (Leiter von Pais in Neumünster) bei mir zu Hause an und hatte noch eine Idee, wo ich denn vielleicht hin kann und was auch einen christlichen Hintergrund hat, und er erzählte mir vom Café Jerusalem. „Klingt ja alles ganz spannend“, dachte ich schon da. Da ich einige Freunde aus der Punk-Szene habe, war mir der Kontakt zu sozial Schwächeren und Suchtkranken nicht fremd. Auch habe ich mich schon oft zu

so manchem Obdachlosen gesetzt, mich mit ihm unterhalten, mit ihm eine Zigarette geraucht. Ich war schon immer total interessiert an deren Schicksal. Was ihnen passiert ist, aber auch wie ich ihnen helfen kann. Somit sagte ich ganz spontan am Tele-

»» Gott wird sich etwas dabei gedacht haben.««

fon zu André, dass ich sehr interessiert bin. Nachdem ich dann aufgelegt hatte, dachte ich erst, ob das jetzt so richtig war, aber ich verwarf die Gedanken des Zweifels schnell wieder und setzte mich erstmal an meinen Computer um zu gucken, ob ich etwas über das Café im Internet finde. Als ich mir nun die Website des Cafés ansah, gefiel mir der Gedanke, dort mein FSJ statt Zivildienst abzuleisten, immer mehr. Und nach kurzer Zeit ver-

einbarte ich einen Besuchstermin, um mir das Café mal genauer ansehen zu können und um schon mal die Mitarbeiter kennen zu lernen.

Nach meinem Besuch im Café war ich total begeistert und konnte es kaum noch erwarten, endlich mit meiner Ausbildung fertig zu sein und hier anfangen zu dürfen. Als ich dann hierher kam, ließ die Begeisterung nicht nach. Jedoch fingen meine Füße nach dem zweiten Tag ziemlich an zu schmerzen, da ich es nicht gewohnt war, viel zu stehen und zu laufen nach drei Jahren, die ich mehr oder weniger die ganze Zeit hinter meinem Computer gesessen habe. Doch das ging schnell vorbei – jedoch die Freude an der Arbeit mit den Randgruppen unserer Gesellschaft hält weiter an, und ich hoffe und wünsche mir, dass es auch so bleibt.

André Staaßen

Spenden an das Café Jerusalem



Die Mitglieder der Loge Nygemünster haben sich der Nächstenliebe und humanitären Hilfe verpflichtet. Sie unterstützen einmal im Jahr mit einer Spende Bedürftige. Dazu werden von den Mitgliedern Vorschläge eingereicht. Der Spendenbetrag wird dann von der Druidenhilfe Deutschland aufgestockt. In diesem Jahr konnte ein Betrag von 2.700 Euro ausgeschüttet werden. Dieser ging zu gleichen Teilen an das Café Jerusalem und die Tagesstätte der Diakonie.

Von links:

Andreas

Böhm, Michael

Riecken (Loge Nygemünster),

Michael Frenzel (Diakonie)

Wir unterstützen das Café Jerusalem

Der Spruch dieser Ausgabe:
Es ist nicht wenig Zeit,
die wir haben, sondern es ist
viel Zeit, die wir nicht nutzen.

Seneca


HOLTZBERG
ANHÄNGER

PKW-Anhänger
Verkauf und Vermietung
Gerätevermietung

Haberstraße 32
24537 Neumünster
Tel.: (04321) 5 45 99
Fax: (04321) 5 45 98



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

**Liekfeldt
Druck**

24534 NEUMÜNSTER
MITTELSTR. 13-19
TEL. (04321) 4099-0
FAX (04321) 409999
www.liekfeldt.de



OFFSETDRUCK
DTP-SATZ
LITHOGRAFIE

E

EDEKA

neukauf

Mitten drin

In Deutschland bin ich fast zwei Jahre und bin hier glücklich. Das ist für mich eine sehr gute Möglichkeit meine Deutschkenntnisse zu verbessern und die deutsche Kultur kennen zu lernen.

Zu Hause, ich komme aus der Ukraine, habe ich Deutsch studiert. Aber die Begeisterung von der Sprache und von Deutschland selber kam erst später, als ich angefangen habe hier zu wohnen – in der deutschen Familie, unter deutschen Freunden, mitten drin in der deutschen Kultur. Jeden Tag lerne ich hier immer wieder was Neues. Ganz lange habe ich nur schöne Seite des Lebens in Deutschland gesehen. Aber es gibt kein perfektes Land auf der Erde.

Vorher habe ich die Stelle gesucht, wo ich ein Freiwilliges soziales Jahr machen kann. Ich habe Gott darum gebetet, dass ER mir die Arbeit schenkt, wo ER mich sehen möchte und wo ich am besten ihm und den anderen Menschen dienen kann. Das Café Jerusalem gehörte zu den Stellen, wo ich mein FSJ machen durfte. Über das Café wusste ich nicht so viel.

Als ich zum Bewerbungsgespräch kam und dann zum ersten Mal zur Mitarbeiterversammlung,

wusste ich genau, dass ich hier bleiben möchte. Damals vor Ostern haben sich alle Mitarbeiter versammelt um Gott für seine Begleitung bei der Arbeit zu danken und sich noch mal zu erinnern, was Jesus für sie und für die anderen Menschen am Kreuz getan hat. Dabei hat Andreas Böhm, der Leiter des Cafés, angefangen allen Mitarbeitern die Füße zu waschen. Genau so, wie Jesus. Das war für mich das Zeichen, dass hier Liebe zu Gott und zu den anderen Menschen herrscht. Danach stand meine Entscheidung fest. Im April habe ich angefangen im Café Jerusalem zu arbeiten.

Hier lerne ich Deutschland anders kennen und Gott lehrt mich anders zu den anderen Menschen zu sein – lieber, herzlicher, aufmerksamer – egal welchen sozialen Status sie haben und ich habe, egal wie sie aussehen.

Lyudmyla Tokarchuk

» Hier herrscht Liebe zu Gott und zu den anderen Menschen. «



Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V. Café Jerusalem e.V.

Täglich zu erreichen!

Als Mitarbeiter erreichen Sie uns werktags
in der Zeit von **07:00 bis 17:00 Uhr**
unter **Tel.: (04321) 41755**, oder 24 Stunden im
Internet unter **verwaltung@cafe-jerusalem.org**.



Öffnungszeiten

Montag bis Freitag (außer Mittwoch) 09:00 bis 16:00 Uhr
Mittwoch 12:00 bis 16:00 Uhr (Jeden ersten Mittwoch im
Monat wegen der Gesamtmitarbeiterbesprechung geschlossen.)

Jeden Dienstag von 18:00 bis 19:30 Uhr gibt es im Café den
Gesprächskreis „Die Bibel und mein Alltag“.

Café Jerusalem e.V. · Bahnhofstraße 44 · 23534 Neumünster

Tel.: (04321) 41755 · Fax: (04321) 418599 · E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Bankverbindung: Sparda Bank Hamburg · Bankleitzahl: 206 905 00 · Kontonummer: 554 455

POLIZEI & **SHOW** **Neumünster**

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch**

21. November 2009 in der Holstenhalle



**Polizei & Show
Neumünster**

Karten:

0 43 21 / 945 10 10

www.polizeishow.de

www.auchundKneidl.de

www.banckstudios.de

PROVINZIAL

LBS

S

SWN


www.aktion-tu-was.de



Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Grüßen kommt gut an.
Auch bei mir.**

www.soziale-manieren.de



Not sehen und handeln.
Caritas